

Das Arbeitserziehungslager Innsbruck-Reichenau



Das Arbeitserziehungslager Reichenau befand sich nahe dem heutigen Gelände des städtischen Bauhofs im Gewerbegebiet von Innsbruck. Damals lag diese Gegend außerhalb der Stadt und war unbewohnt. Eigentlich handelte es sich um einen Lagerkomplex, da es neben dem Arbeitserziehungslager noch ein Kriegsgefangenenlager mit bis zu 500 Männern und ein weiteres Lager der Deutschen Reichsbahn mit rund 200 Menschen gegeben hat.

Warum wird das Lager Reichenau errichtet?

Wegen der schlechten Löhne, der unzureichenden Verpflegung und der miserablen Behandlung wehren sich immer mehr ausländische Arbeitskräfte und Kriegsgefangene. Arbeitsverweigerungen, verminderte Arbeitsleistung, unerlaubte Entfernung vom Arbeitsplatz und verbotene Rückkehr in die Heimat häufen sich. In der Sprache des NS-Regimes wird diese Gegenwehr als Arbeitsvertragsbruch, Arbeitsflucht und Sabotage bezeichnet. Sicherheitsbehörden und Unternehmer fordern härtere Bestrafungen und Abschreckungsmaßnahmen. Deshalb werden im Deutschen Reich ab 1941 Arbeitserziehungslager errichtet, die direkt der Gestapo unterstehen. Wer „meckert“, unpünktlich ist, langsam arbeitet („Bummelei“), „unberechtigt“ krank ist, sich „diszipliniwidrig“ verhält, flieht, aus dem Urlaub nicht zurückkehrt oder ohne Erlaubnis selbstständig den Arbeitsplatz wechselt, kann in dieses Lager eingewiesen werden.

„Auffanglager für Italiener“

In Tirol geht die Errichtung des Arbeitserziehungslagers Reichenau auf die Probleme des NS-Regimes mit italienischen Arbeitskräften zurück. Als angeworbene Zivilarbeiter und Angehörige des mit Deutschland am engsten verbündeten Landes sind sie freiwillig gekommen und erwarten, wie die einheimischen Arbeitskräfte behandelt zu werden. Die unerträglichen Arbeitsbedingungen veranlassen daher viele zur Rückkehr nach Italien. Tausende Italiener versuchen, Nord- und Westdeutschland auch wegen der schweren Luftangriffe Richtung Heimat zu verlassen. Diese italienischen „Arbeitsvertragsbrüchigen“ werden in Tirol vor dem Grenzübertritt gefasst und in ein „Auffanglager für Italiener“, also in das Arbeitserziehungslager Reichenau gebracht, mit brutalen Maßnahmen eingeschüchtert und anschließend wieder in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzt.

Terror gegen Tiroler Arbeiter

Von Anfang an kommen auch Tiroler in das Lager Reichenau. Wem mangelnde Arbeitsdisziplin vorgeworfen wird, der muss damit rechnen, in die Reichenau eingewiesen und zu einem gehorsamen Arbeiter „umerzogen“ zu werden. Der Tiroler Gauleiter Franz Hofer fordert im November 1942 alle Landräte, den Innsbrucker Polizeipräsidenten und die Gestapo auf, mehr Ausländer und Tiroler in das Arbeitserziehungslager Reichenau zu schicken:

Das Arbeitserziehungslager Innsbruck-Reichenau



„Betriebsführer und Gewerbetreibende, aber auch Bauern beklagen sich immer wieder, daß einzelne Arbeiter die ihnen aufgetragenen Arbeiten oft recht nachlässig verrichten und auf Ermahnungen entweder gar nicht reagieren oder sogar noch frech werden. Da dieses Verhalten einer Sabotage gleichkommt und auch die ordentlichen Arbeiter dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, letzten Endes aber die gesamte Arbeitsleistung zurückgehen muß, erlaube ich mir, auf das Arbeitserziehungslager der Geheimen Staatspolizei in der Reichenau mit der Bitte nochmals besonders aufmerksam zu machen, bei der Einweisung in dieses Lager einen schärferen Maßstab anlegen zu wollen. (...)

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß diese Erziehungsmaßnahme sich als sehr nutzbringend erweist.

Es treiben sich im Lande auch immer noch einzelne arbeitsscheue Individuen herum, die von der Gendarmerie raschestens zu erfassen und ebenfalls dem Arbeitserziehungslager zu überstellen wären.

Ich bitte um entsprechende Veranlassung, damit die tüchtigen und ordentlichen Arbeiter sehen, daß wir nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, Elemente, die unsere Arbeit stören wollen, zur Ordnung zu bringen.“

Wie ist das Lager Reichenau organisiert?

Im Sommer 1941 bekommt SA-Hauptsturmführer und SS-Obersturmführer Georg Mott den Auftrag, in der Reichenau bei Innsbruck ein „Auffanglager für Italiener“ zu errichten. Er ist bis Juli 1944 Lagerleiter und wird dann von SS-Untersturmführer Martin Schott abgelöst. Der Lagerleiter verfügt über eine Lagerwache von knapp 30 Gestapo- und SS-Angehörigen. Ab Mai 1943 besteht sie vor allem aus dienstverpflichteten Polizisten und Gendarmen sowie Hilfspolizisten aus Estland. Die oberste Führung setzt sich aus Deutschen zusammen, die mittlere und untere Ebene vor allem aus Österreichern.

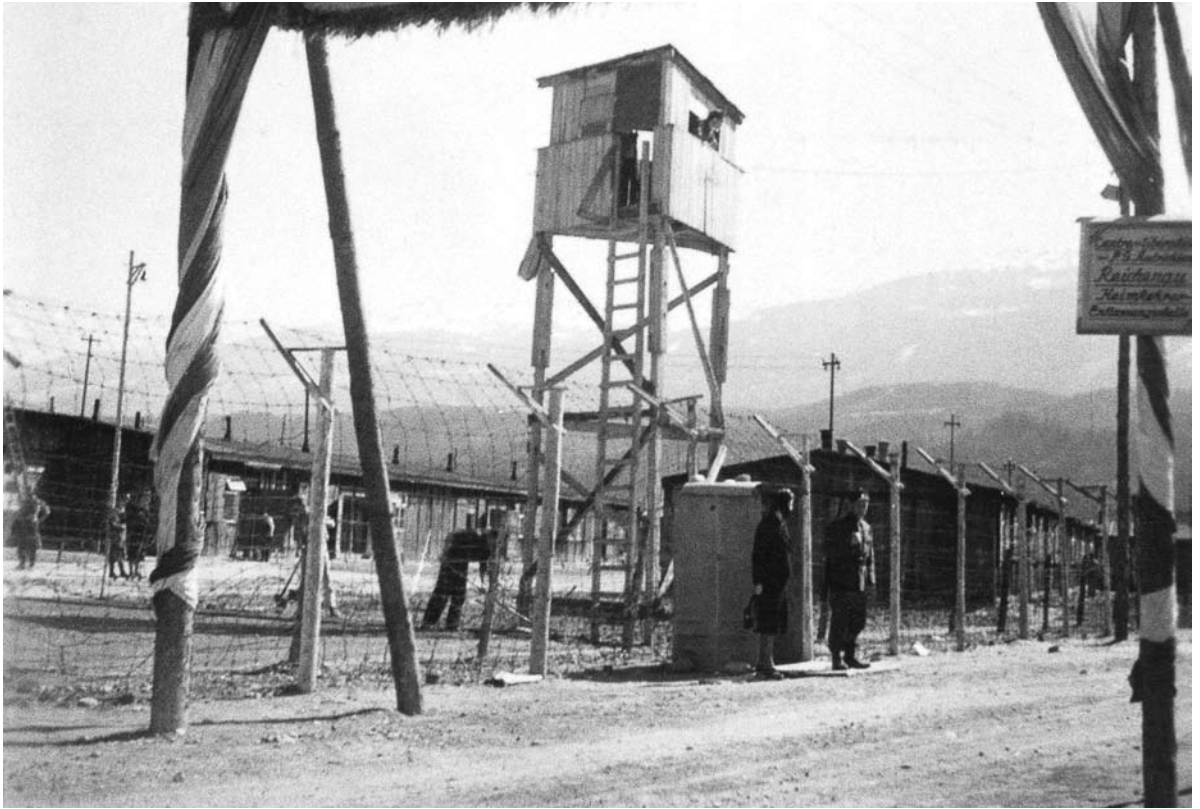
Für die Verhängung der Haftstrafe in der Reichenau ist die Gestapo verantwortlich. Einweisungen erfolgen über die Gestapo selbst oder durch Gendarmerieposten. Dem gehen meist Anregungen von Parteidienststellen und Verwaltungsbehörden, Meldungen von Arbeitsämtern und Betriebsleitern sowie Anzeigen der Arbeitspolizei voran. Die vorgesehene Dauer dieser „Erziehungsmaßnahme“ von 12 bis 56 Tagen ab dem Zeitpunkt der Verhaftung kann verlängert oder in eine andere Haftart bzw. in eine Einweisung in ein KZ umgewandelt werden. Voraussetzung dafür ist, dass sich der Häftling nach Ansicht der Gestapo nicht spürbar gebessert hat. In der Realität werden viele Häftlinge länger als zwei Monate, manchmal sogar bis zu einem Jahr festgehalten.

Das Lager wird offiziell um die Jahreswende 1941/42 „eröffnet“. Es ist aber bereits einige Zeit vorher in Betrieb. Das Reichenauer Lager kann bis zu 800 Menschen aufnehmen und umfasst 18 Holzbaracken, die von einem zwei Meter hohen Holzzaun mit Stacheldraht umgeben sind. Durchschnittlich halten sich 400-500 Menschen gleichzeitig im Lager auf.

Welche Funktionen hat das Lager zu erfüllen?

Von Anfang an dient das Lager Reichenau nicht nur als „Auffanglager für Italiener“, sondern generell als Arbeitserziehungslager für Ausländer und Einheimische.

Die Einweisung in ein Arbeitserziehungslager gilt nicht als Straf-, sondern als Erziehungsmaßnahme. Die „erzieherische“ Funktion besteht darin, unangepasste in-



Blick in das Arbeitserziehungslager Reichenau nach dem Krieg

Baracken des Arbeitserziehungslagers Reichenau in der Nachkriegszeit. Nach dem Krieg wird das Lager als Sammelstelle österreichischer Kriegsgefangener vor ihrer Entlassung genutzt.

und ausländische Arbeitskräfte mit schwerster körperlicher Arbeit und unter äußerster Brutalität zu disziplinieren. Nach erfolgreicher „Erziehung“ sollen sie als gehorsame Arbeitskräfte wieder an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Das Lager Reichenau ist in der Öffentlichkeit überaus bekannt, damit es seine einschüchternde Funktion auch tatsächlich erfüllen kann. Nicht nur die ausländischen, auch die Tiroler Arbeiter sollen wissen, was ihnen blüht, wenn sie nicht „spuren“ und dem Betriebsleiter nicht gehorchen.

Gleichzeitig hat das Lager auch eine wirtschaftliche Funktion. Wegen des Arbeitskräftemangels sind die Reichenauer Häftlinge heiß begehrt. Die Insassen werden billig an Betriebe jeder Größenordnung „vermietet“. Die Häftlinge selbst erhalten, wenn überhaupt, einen geringen Teil ihres Lohnes bei der Entlassung ausbezahlt.

Da die Innsbrucker Gefängnisse überfüllt sind, kommen auch politische Häftlinge in die Reichenau. Dabei handelt es sich um Menschen, die verbotenerweise ausländisches Radio gehört oder sich kritisch geäußert haben. Auch politische Gegner des Nationalsozialismus befinden sich im Lager. Kurz vor Kriegsende werden rund 100 Mitglieder der Tiroler Widerstandsbewegung eingeliefert. Die Gestapo lässt 1943 zur Unterbringung der „Politischen“ eine eigene, von einem drei Meter hohen Stacheldrahtzaun umgebene Baracke mit zwei Vernehmungszellen, 24 Doppel- und vier Einzelzellen bauen. Auch einige Jüdinnen und Juden werden in das Lager Reichenau gebracht.

Die Reichenau entwickelt sich also mit der Zeit von einem Auffanglager zu einem Arbeitserziehungslager und schließlich zu einer Art Konzentrationslager der Gestapo. Als Durchgangslager ist die Reichenau Zwischenstation für hunderte Häftlinge auf dem Weg in ein KZ, vor allem nach Dachau, oder vereinzelt sogar in ein Vernichtungslager. So werden ein 16-jähriger Berliner Jude, zwei Tiroler Jüdinnen, die lange Zeit wegen ihrer Ehe mit einem „Arier“, geschützt waren, und 31 Südtiroler Jüdinnen und Juden von der Reichenau direkt nach Auschwitz deportiert und umgebracht.

Unter welchen Bedingungen arbeiten die Häftlinge?

Bei ihrer Ankunft im Lager Reichenau werden die Häftlinge angeschrien, mit Ohrfeigen willkommen geheißen, kahl geschoren und in dünne Häftlingskleidung gesteckt, die mit einer Nummer versehen ist. Da sie keine Socken bekommen, müssen sie sich Fetzen um die Füße wickeln, um nicht allzu sehr in den Holzschuhen wund gerieben zu werden. Im Winter leiden sie wegen der großen Kälte. Erfrierungen, besonders an den Füßen, stellen keine Seltenheit dar.



Die übliche Tagesverpflegung nach harter Arbeit besteht aus Brot mit etwas Margarine oder Marmelade, Eichel- oder Zichorienkaffee, Kartoffeln und dünnen Suppen mit einigen Stücken Kohl oder Runkelrüben. Das Essen ist nicht nur miserabel, die Inhaftierten werden nie richtig satt. Viele leiden Hunger.

Im Winter sind die Arbeitskommandos samt Hin- und Rückmarsch elf Stunden im Außeneinsatz, im Sommer eine Stunde länger. Je nach Jahreszeit stehen die Häftlinge um fünf oder sechs Uhr morgens auf, gegen 18 Uhr kehren sie ins Lager zurück. Zwischen 19 und 20 Uhr werden sie nach dem Waschen und Essenfassen in ihren Baracken eingeschlossen. Die Fensterläden sind verriegelt, damit kein Tageslicht in die Unterkünfte fällt.

Bei den Außenarbeiten der Arbeitskommandos setzt die Wachmannschaft Peitschen ein, harte Schläge sind üblich. Dies geschieht auch auf Betreiben einzelner Unternehmer, die dem Wachpersonal für zusätzliche Brutalitäten Schmiergeld zahlen. So soll das Maximum aus den Häftlingen herausgeholt werden. Nutznießer sind vor allem die Bauämter Innsbruck und Hall sowie private Baufirmen. Das Lager Reichenau ist auch deshalb so bekannt, weil die Gefangenen offen im Stadtgebiet von Innsbruck eingesetzt sind: so etwa für die Kiesgewinnung aus dem Inn, beim Bau der Oberleitungen für die Buslinien in ganz Innsbruck bis hinauf nach Hötting, Mühlau und Arzl sowie für

Stellungsbau für die Flak in Neu-Rum durch Tiroler Jungendliche und Reichenauer Häftlinge

Das Arbeits- erziehungslager Innsbruck- Reichenau

Serbische Kriegsgefangene beim Bau der Obusfahrleitungen in der Mandelsbergerstraße 1941. Häftlinge des Lagers Reichenau sind im gesamten Stadtgebiet von Innsbruck im Einsatz.



den Luftschutzbau. Sie müssen auch gefährliche Tätigkeiten wie Aufräumarbeiten und Blindgängerbeseitigungen nach Bombenangriffen durchführen. Bei derartigen „Himmelfahrtskommandos“ kommen einige Häftlinge ums Leben.

Kranke oder verletzte Häftlinge erledigen die leichteren Arbeiten, die im Lager anfallen (Barackenreinigung, Garten-, Küchen- und Tischlerarbeiten). Die medizinische Betreuung ist äußerst schlecht. Eine Überstellung in ein Krankenhaus erfolgt selten. So wird der 26-jährige Alois Bosniak aus Montenegro mit schweren Erfrierungen an den Füßen so spät in die Klinik eingeliefert, dass sein Körper regelrecht verfault und er eine Woche nach Kriegsende stirbt. Unterernährung verbunden mit schwerer körperlicher Arbeit führt wiederholt zum Tod. Als offizieller Sterbegrund wird dann Herzschwäche angegeben.

Wie sehen die „Erziehungsmaßnahmen“ und Lagerstrafen aus?

Körperliche Züchtigung der Häftlinge ist offiziell verboten. Doch die Wirklichkeit sieht anders aus. Verantwortlich dafür ist Lagerkommandant Mott, der seine Untergebenen zu äußerster Härte auffordert: „Schlagt den Hunden das Kreuz ab, wenn sie nicht ar-

beiten wollen.“ Ohrfeigen, Fußtritte, Stock- und Peitschenhiebe sind an der Tagesordnung. Auch Hunde werden auf die Häftlinge losgelassen.

Mott ordnet wiederholt Folterungen an, an denen er sich manchmal auch selbst beteiligt. Er stellt eine Lagerordnung auf, die Prügelstrafen, Essensentzug (Stillstehen und Zuschauen während der Mahlzeit), Bunker, „Kaltbaden“ und „Rundenlaufen“ vorsieht. Dabei müssen die Häftlinge nach dem langen Arbeitstag unter starken Schlägen bis zu 15 Runden auf der 300-400 Meter langen Lagerstraße zurücklegen. Bunkerhaft bedeutet, dass die Gefangenen in einer extrem kleinen, fensterlosen und ungeheizten Arrestzelle mit Betonboden eingesperrt sind, in der sie nur stehen oder sitzen können. Erfrierungen an den Füßen häufen sich im Winter. Die Bunkerstrafe dauert zwischen einer Nacht und zwei Wochen, in seltenen Fällen sogar drei Wochen. Unter „Kaltbaden“ versteht man das Anspritzen der Häftlinge mit einem kalten Wasserstrahl, bis diese blau gefroren sind oder ohnmächtig werden. Danach sperrt man sie bei Minusgraden in den Bunker. Auch Kinder erfahren eine derart grausame Behandlung.

Obwohl das Lager Reichenau ein Männerlager ist, werden ab Frühjahr 1943 vorübergehend auch Frauen eingeliefert. Dabei kommt es zu sexuellen Demütigungen. Einige russische Frauen erleiden ebenfalls die Tortur des „Kaltbadens“. Bei den Heinkel-Werken in Jenbach (heute General Electric) ist eine Außenstelle des Arbeitserziehungslagers Reichenau eingerichtet, in der hauptsächlich „Ostarbeiterinnen“ festgehalten werden. Alleine das Innsbrucker Landesgefängnis überstellt dorthin 315 Frauen, darunter 287 aus der UdSSR.

Werden Häftlinge im Arbeitserziehungslager Reichenau getötet?

Die menschenverachtenden Lebensbedingungen, Strafen und Misshandlungen führen zu zahlreichen Todesfällen. Ab 1944 nimmt die Brutalität in unvorstellbarem Maß zu. Zwei italienische Häftlinge, die die Flucht wagen, werden erwischt, mit Holz- und Eisenstangen geschlagen und „kalt gebadet“. Beide kommen ums Leben. Ein jüdischer Gefangener stirbt an den Folgen von Schlägen mit einem Schaufelstiel, ein weiterer Jude, nachdem man ihn „kalt gebadet“ und nackt in den Bunker gesperrt hat. Dieses Schicksal erleidet auch ein erst 13-jähriger Bursche aus der Ukraine.

Es gibt zahlreiche Selbstmorde und Exekutionen. Der Innsbrucker Gestapochef Werner Hilliges erschießt den Innsbrucker Juden Egon Dubsy persönlich aus nächster Nähe. Sechs Polen, darunter zwei Juden, die einer polnischen Widerstandsgruppe



↑ Egon Dubsky als Leutnant der Tiroler Kaiserschützen im Ersten Weltkrieg. Er ist Jude. Der Gestapochef Werner Hilliges erschießt ihn am 2. Juni 1943 im Lager Reichenau in Anwesenheit des Lagerkommandanten Georg Mott.

↗ Grab zweier Polen am Amraser Soldatenfriedhof in Innsbruck, die im Arbeitserziehungslager Reichenau ums Leben gekommen sind.

angehören, werden im Lager gehängt bzw. totgeprügelt. Sieben sowjetische Kriegsgefangene, die flüchten, sich ebenfalls einer Widerstandsgruppe anschließen, und gefasst werden, richtet man durch den Strang hin. Sieben ausgehungerte 17- bis 18-jährige Häftlinge aus der UdSSR, Polen, Slowenien und Italien lässt die Gestapo nur deshalb hängen, weil sie aus einem bombenbeschädigten Haus in Innsbruck Brot und Marmelade mitgenommen haben.

Wie viele Menschen sich insgesamt im Arbeitserziehungslager Reichenau aufgehalten und dabei umgekommen sind, wissen wir nicht genau. Eine grobe Schätzung geht von insgesamt 8.600 eingelieferten Häftlingen aus. Der Lagerarzt gibt nach dem Krieg an, dass er für 120-134 Gefangene einen Totenschein ausgestellt hat. Es dürften aber deutlich mehr Menschen in der Reichenau umgekommen sein. Darüber hinaus sind hunderte Reichenauer Häftlinge in andere Konzentrationslager überstellt und dort ermordet worden.

Menschengeschichten

Dragomir Salmic: Häftling des Arbeitserziehungslagers Reichenau

Der viermonatige Aufenthalt im Arbeitserziehungslager Reichenau verfolgt Dragomir Salmic auch nach seiner Entlassung: „Das Gefühl ständig beobachtet zu werden und den Druck des Lagers bin ich mein Leben lang nicht losgeworden. Ja, noch immer lebt der Mensch in Furcht, dass irgendwann die Gestapo kommt und dich einsperrt. Das ist im Kopf geblieben, wie meine Nummer: 1697.“

Deportation von Slowenien ins Arbeitserziehungslager Innsbruck

Dragomir Salmic kommt 1925 im slowenischen Čatež auf die Welt. Er ist Student der Elektrotechnik, doch die deutschen Besatzer zwingen ihn, Bunker- und Festungsanlagen zu bauen. Als er nicht schnell genug arbeitet, wird er im August 1944 von der SS verhaftet und zwei Monate im Gefängnis von Laibach festgehalten. Nach weiteren zwei Wochen im berühmten Gestapogefängnis von Begunje erfolgt Mitte November seine Überstellung mit 20 weiteren Häftlingen ins Arbeitserziehungslager Reichenau: „Uns haben sie dort eingesperrt, damit wir gratis für sie arbeiten. Sonst gab es keinen Grund, dass sie mich gefangen gehalten haben. Den gab es einfach nicht. Aber diese Deutschen – diese Nazis –, die sind so vorgegangen, sobald jemand nicht ihren Vorstellungen entsprach, haben sie ihn eingesperrt, also Zwangsarbeit ohne Bezahlung.“

Im Lager

Bei der Ankunft herrscht in Innsbruck Eiseskälte, doch die Häftlingskleidung besteht nur aus dünnem Stoff. Besonders hinderlich sind die Holzschuhe. Dragomir Salmic wird kahl geschoren. Er erinnert sich: „Vor allem im Winter war es sehr schwer diese Schuhe anzuziehen, da alles nass und eisig war. Also das war schlimm. Um uns vor der Kälte ein wenig schützen zu können, haben wir uns, bevor wir die Holzschuhe anzogen, Papierfetzen von Zementsäcken um die Füße gewickelt.“ Statt auf Matratzen muss er auf Stroh schlafen, das noch dazu viel Staub aufwirbelt. Ständige Staubkontrollen führen daher immer zu Bestrafungen. Die Baracken sind voll mit Läusen. Die Appelle in der Kälte mit dem Aufrufen der Häftlingsnummern dauern eine Ewigkeit.

Sonntags hält der Lagerkommandant lange Reden, die die meisten ausländischen Gefangenen gar nicht verstehen. Die Wachmannschaft schreit ständig. Wegen Kleinigkeiten gibt es harte Strafen: Abspritzen mit kaltem Wasser, Haft im Betonbunker, Runden laufen mit den Holzschuhen: „Einer der Wachmänner war etwas kleiner. Er war Boxer. Wenn wir in der Reihe standen für den Appell und jemand ließ den Kopf hängen, ist er angelaufen gekommen und hat ihn so mit der Faust geschlagen, dass er hingefallen ist“, erinnert sich Dragomir Salmic. Ärztliche Betreuung ist kaum vorhanden, Krankheiten breiten sich rasch aus.



Dragomir Salmic 2006

Im Arbeitseinsatz

Zu den Arbeiten, die er verrichten muss, gehört neben der Herstellung von Holzkisten im Lager Schneeschaufeln und die Beseitigung des Bombenschutts in ganz Innsbruck. Am schlimmsten ist für Dragomir Salmic das Graben von Löschteichen, da alles gefroren ist. Er meldet sich freiwillig zur Entschärfung von Blindgängern, die er mit den Häftlingen oft mit den bloßen Händen ausgraben muss. Für diese überaus harte und gefährliche Tätigkeit erhalten die Gefangenen nämlich eine Sonderration Brot. Sie hungern. Auch wenn es streng verboten ist, stopfen sie sich sofort alles Essbare in den Mund, wenn sie etwas in den Bombentrümmern finden. Als Salmic einmal Marmelade entdeckt und isst, bekommt er einen Ausschlag, da er nicht mehr an den Genuss von Zucker gewöhnt ist.

Bei Bombenalarm dürfen die Reichenauer Häftlinge nicht in die Schutzbunker, sondern sind schutzlos den Angriffen im Freien ausgesetzt. Das Wachpersonal schikaniert und treibt die Gefangenen unaufhörlich an: „Schnell, los, los“ – diese Befehle von damals habe ich mir gemerkt.“

Die Reaktion der Bevölkerung

Salmic ist wie viele andere Häftlinge des Lagers Reichenau im gesamten Stadtgebiet von Innsbruck zu sehen. Wie die InnsbruckerInnen reagieren, schildert er ausführlich: „Die vom Schnee eingeschlossenen Einheimischen haben schon gesehen, was für Menschen wir sind – abgemagerte Internierte aus der Reichenau, ich glaube, das haben alle, die uns gesehen haben, gewusst. Sprechen durften wir bei der Arbeit nicht. Unser Wachmann hatte immer ein Gewehr. (...) Die lokale Bevölkerung hat nicht mit uns gesprochen. Kein Wort. (...) Nur diese [jüngeren] Polizisten – in der Stadt, nicht im Lager –, die haben sich mit uns unterhalten. (...) Ich glaube, sie hat der Nationalsozialismus nicht interessiert. (...) Sie ließen uns auch in ihren Amtsraum, damit wir uns dort aufwärmen. (...) Die anderen Innsbrucker sind immer nur Zuschauer geblieben, Zuschauer unserer Arbeit.“ Nur einmal wirft ihnen jemand gefrorene Äpfel zu: „Wir waren alle sehr hungrig und haben sie daher regelrecht ‚aufgefressen‘. Alle bekamen davon Durchfall. (...) Sonst haben wir von den Innsbruckern nie etwas bekommen.“

Heimkehr

Am 16. März 1945 wird Dragomir Salmic entlassen. Da er sich sicher ist, dass er an einem anderen Ort Zwangsarbeit leisten wird müssen, beschließt er zu fliehen. Über Umwege gelangt er mit dem Zug in die Heimat: „Dass ich im Lager war, habe ich niemals erwähnt. (...) Ich habe nicht gewusst, in welcher Art von Lager ich mich in der Reichenau befand. Wenn ich heute erfahre, dass es sich um ein so genanntes ‚Arbeitserziehungslager‘ gehandelt hat, dann muss ich sagen, dass dieses Wort typisch für den nationalsozialistischen Zynismus ist.“

Aus: Interview Johannes Breit mit Dragomir Salmic, 24.7. 28. und 29.12.2006.

Werner Hilliges: Leiter der Gestapo Innsbruck

Werner Hilliges wird 1903 in Berlin geboren. Im bürgerlichen Leben bleibt er erfolglos. Als Gestapo-
chef von Innsbruck spielt er eine führende Rolle bei
der Judenverfolgung, der blutigen Unterdrückung
der politischen Opposition und im Kampf gegen die
katholische Kirche. Als oberster Leiter des Arbeits-
erziehungslagers Reichenau in Innsbruck ist er nicht
nur ein Schreibtischtäter. Hilliges mordet im Lager
auch höchstpersönlich.

Karriere in der Gestapo

Werner Hilliges versucht sich in vielen Berufen. Nach
der Matura absolviert er eine Lehre als Chemielabo-
rante und wird abwechselnd als Vertreter, Droschken-
fahrer und Mitinhaber eines Transportunternehmens
tätig. Da er sich nirgends durchsetzen kann, tritt er
1933 der Gestapo in Berlin bei. Ein Jahr zuvor ist er
Mitglied der NSDAP und SS geworden. Die Absol-
vierung eines Kurses genügt, um Karriere zu machen.
Hilliges gilt nämlich als bedingungsloser National-
sozialist.

Ende März 1938 lässt er sich nach Innsbruck
versetzen, um dort an führender Stelle in der Gestapo
beim Aufbau des Terrorapparates mitzuhelfen. Er ist
von Anfang an für die Gegnerbekämpfung zustän-
dig. Die Verschickungen von TirolerInnen in ein
Konzentrationslager tragen seine Handschrift. Von
Mitte 1940 bis Mitte 1941 führt SS-Sturmbannführer
Hilliges vertretungsweise die Innsbrucker Gestapo.
Von Ende Juli bis Anfang November 1942 wird er
in die Personalstelle des Höheren SS- und Polizei-

führers Russland-Süd in Kiew beim Kommandeur
der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes in
Rowno berufen, die für Massenmorde an Jüdinnen,
Juden und der ansässigen Bevölkerung verantwort-
lich ist. Danach erscheint er in den Augen seiner
Vorgesetzten derart qualifiziert, dass er im November
1942 zum Gestapo-
chef in Innsbruck ernannt wird. Damit ist er auch
der verantwortliche Leiter des
Arbeitererziehungslagers Reichenau. Seine gene-
relle Einstellung bringt er laut einer Mitarbeiterin fol-
gendermaßen zum Ausdruck: „Solange man einen zum
Tode Verurteilten noch zu einer Arbeit gebrauchen
kann, lassen wir ihn leben, umbringen können wir
ihn immer noch.“

Beteiligung an Kriegsverbrechen

Gestapo-
chef Werner Hilliges erweist sich als über-
eifriger Erfüllungsgehilfe beim Holocaust. Ohne
Aufforderung seiner Vorgesetzten in Berlin verfügt
er in Absprache mit Gauleiter Franz Hofer um die
Osterzeit 1943 die Verhaftung von Jüdinnen und
Juden, die mit nichtjüdischen PartnerInnen verhei-
ratet sind. Seine Untergebenen weist er an, an das
Reichssicherheitshauptamt in Berlin Haftanträge mit
Begründungen wie „ärgernisregendes Verhalten
und Empörung der arischen Hausbewohner“ zu
schicken. Die in Innsbruck Verhafteten kommen in
das Arbeitererziehungslager Reichenau.

Als Richard Quandest um die Entlassung seiner
jüdischen Ehefrau Olga bittet, hat Hilliges für ihn nur
Hohn und Spott über. Doch die anhaltenden Proteste



Werner Hilliges

von Angehörigen und Bekannten der betroffenen Familien führen schließlich zur Freilassung der Festgenommenen. Hilliges berichtet nach Berlin, dass er zwei jüdische Frauen, darunter Olga Quandest, bereits von der Reichenau nach Auschwitz verschickt hat. Für ihre Enthftung setzt er sich nicht ein, da für ihn „die Sache erledigt“ ist. Beide Frauen kommen im Vernichtungslager Auschwitz um.

Hilliges geht aber noch einen Schritt weiter. Er hält sich oft im Arbeitserziehungslager Reichenau auf, wo er auch zu Mittag isst und dem Alkohol zuspricht. Er verhindert die Freilassung von Egon Dubsky, dem jüdischen Besitzer einer Branntweinbrennerei in Innsbruck, der mit einer nichtjüdischen Ehefrau verheiratet ist. Er lässt ihn holen und schießt ihm aus nächster Nähe eine Kugel in die Stirn.

Hilliges ist auch für die Hinrichtung zahlreicher Häftlinge im Reichenauer Lager verantwortlich. Als sieben ausgehungerte und frierende 17- bis 18-jährige ausländische Zwangsarbeiter bei Aufräumarbeiten nach dem ersten Bombenangriff auf Innsbruck Essen und Kleidung entwenden, erwirkt er in Berlin das Todesurteil für die jungen Burschen. Dazu Hilliges: „Die Exekution ließ ich durch den

Lagerkommandanten mit Hilfe von einigen Polen durchführen.“

Flucht, Haft und Selbstmord

Im Sommer 1943 erkrankt Hilliges und muss sich mehrere Monate in einem Sanatorium erholen. Im Mai 1944 wird er ins Reichssicherheitshauptamt nach Berlin zurückbeordert. Dafür ausschlaggebend ist auch eine Schmuggelaffäre an der Grenze zur Schweiz, in die er verwickelt ist. Wenige Tage vor dem Zusammenbruch des NS-Regimes flieht er aus Berlin nach Innsbruck, wo seine Familie noch wohnt. Er ist mit einer Tirolerin verheiratet. Hilliges lebt schließlich in Kitzbühel unter falschem Namen. Dort wird er am 2. April 1946 aufgrund des Verrates eines ehemaligen Gestapobeamten verhaftet. Das höchste Militärgericht der französischen Besatzungsmacht verurteilt ihn in Innsbruck zu lebenslanger Haft. Das Urteil wird später auf 18 Jahre herabgesetzt. Anlässlich des Abschlusses des österreichischen Staatsvertrages im Mai 1955 erfolgt seine Begnadigung. Am 29. Jänner 1956 begeht Werner Hilliges in Bremen Selbstmord.

Aus: Tiroler Landesarchiv, Volksgerichtsakt Werner Hilliges.